

Halbzeitbericht

Ausgangssituation

Man ist drauf und dran die Schule abzuschließen, wenige Wochen vor dem Abitur, man steckt bis zum Hals im Stress. Und, wie um die Situation abzurunden, wird man stets mit *der einen Frage* konfrontiert:

„Was willst du eigentlich, so nach der Schule, mal machen? Weißt du das schon?
Erzähl mal!“

Bei all den Möglichkeiten, die einem bestandenen Abitur folgen, kommt so manch einer in die Verlegenheit sich entscheiden zu müssen.

Meine eigene Situation wurde schon immer unterstützt von Freunden und Verwandten, die mir mit Rat und Tat zur Seite stehen. Und so kam es, dass ich eines schönen Nachmittags, während einer Hohlstunde, der Verzweiflung nahe, mich im Gespräch mit einer Mitschülerin fand, die mir empfahl, ein FSJ zu machen. Nun ist die erste Assoziation mit einem FSJ, die den meisten Leuten in den Sinn kommt, ein Berufsfeld, welches sich vorwiegend mit anderen Menschen befasst; es heißt ja nicht umsonst „Freiwilliges Soziales Jahr“. Da auch ich zu dieser Gruppe der „meisten Leute“ gehörte, zögerte ich nicht, vokal zu machen, dass so etwas nicht in meinen Interessenbereich falle und damit auch keine Option für meinen zukünftigen Lebenslauf sei. Meine Gesprächspartnerin widersprach mir und, um das Gegenteil zu beweisen, startete eine kurze Internetrecherche, die als erstes Ergebnis die Website der Jugendbauhütte ausspuckte. Als jemand der in einer Gegend mit hoher Dichte an interessanten Baudenkmalern lebt und aufgewachsen ist, schien es mir doch eine gute Idee, mich dieses Jahr mit Denkmalschutz zu befassen. Meine endgültige Entscheidung fiel dann schließlich auf ein FSJ bei Ines Frontzek, Diplomrestauratorin im Fachbereich Metall.

Aller Anfang...



Abbildung 1: Batteriekasten im Vorzustand

Mein erstes Projekt war, um mich an die üblichen Herangehensweisen der Restaurierung anzunähern, ein Metallkasten. Die erste Aufgabe ist, dieses Objekt zu kartieren, zu recherchieren und zu beschreiben, also dem „Metallkasten“ etwas mehr Bedeutung zu verleihen. Das geschieht durch Photographieren des Objektes von allen Seiten und Blickwinkeln mit Maßstab und dem Erstellen einer Dokumentation. Für letztere gilt es, alles, was möglich ist über das Objekt in Erfahrung zu bringen. Das schließt eine Objektbeschreibung ein, eine Zustandsbeschreibung, eine Maßnahmenbeschreibung und eine Beschreibung zur optimalen Behandlung des Objektes, um einen weiteren Restaurierungsprozess möglichst weit hinauszuzögern. Diese Arbeit scheint zunächst sehr *schreiblastig* zu sein, doch sobald ich sie einige Male erledigt hatte, begann ich den Sinn der Sache zu erkennen, und damit auch was sie interessant macht.

Aus meinem Kasten macht diese Recherche ein Behältnis für die Batterie eines Traktors, eisern, rot lackiert, auf der Außenseite sind zwei Aufkleber befestigt. Der Batteriekasten liegt in vier Teilen vor: Ein Deckel, zwei Schrauben unterschiedlicher Länge und der Kasten selbst. Er ist stark durch Erde und Ruß verschmutzt, der Lack ist an vielen Stellen abgeblättert und das Metall ist an den meisten dieser Stellen korrodiert. Mit diesem Wissen kann man die Maßnahmen planen. In diesem Fall:

1. Grobe Verschmutzungen mechanisch, also mit Werkzeugen wie Pinseln, Skalpellen, etc., abtragen
2. Ein Lösungsmittel finden, das den Schmutz entfernt, und alle Teile reinigen. Ich habe mit Wasser angefangen und natürlich schnell gemerkt, dass fettige Ablagerungen wie Ruß sich davon nicht beeindruckt lassen und bleiben wo sie sind. Ethanol und Aceton zeigten begrenzte Wirkung und Benzin griff die Fassung zu stark an.
3. Die Korrosion so gut wie möglich abtragen. Dies geschieht mit Schleifschwämmen, Stahlwolle oder Drahtbürsten.
4. Die Fehlstellen in der Fassung und die korrodierten Stellen festigen, um weiteren Schaden zu verhindern.
5. Gegebenenfalls retuschieren, sofern man kein Problem damit hat, die Spuren der Zeit zu verstecken.

Doch sollte ich keine Zeit für Übungen aufwenden, da gleich in der ersten Woche zwei Baustellen auf mich zukamen. Für zwei der fünf Werkstage fuhren wir nach Stuttgart, um an einer Villa das Metallgerüst des Vordaches zu lackieren - eine Arbeit, deren Spuren man noch heute an meiner Kleidung sehen kann.

Bei der zweiten Baustelle handelte es sich um ein Großprojekt zur Konservierung und Restaurierung der Basilika Sankt Martin in Weingarten. Allerlei Restauratoren und Handwerker aus verschiedensten Teilen Deutschlands sind involviert. Die Arbeiten am Metall verteilten sich auf 96m Geländer an den Emporen, sowie zwölf Fenstergitter. Was die Arbeit natürlich erschwerte, dass die Basilika in Weingarten in Oberschwaben steht, und die Werkstatt meiner Chefin in Hohenlohe.



Abbildung 2: Ich, konzentriert bei der Arbeit



Abbildung 3: Basilika Sankt Martin, eingerüstet

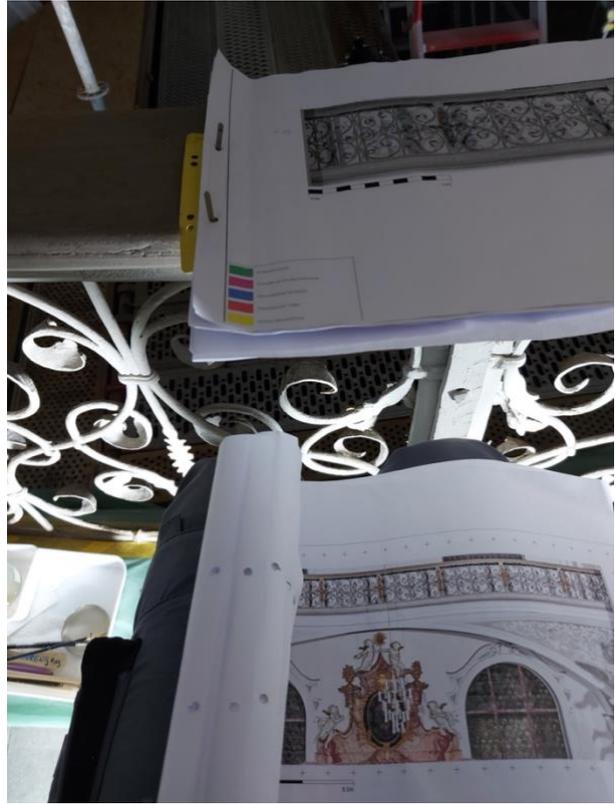


Abbildung 4: Mein Schreibtisch

Unsere Lösung dazu war, eine Nacht vor Ort zu verbringen, um uns jeweils eine Hin- und Rückfahrt zu ersparen. Zur Effizienz unseres Zeitmanagements trug von Anfang an auch die Entscheidung bei, um sieben Uhr auf der Baustelle zu sein und anzufangen. Eine Entscheidung, die für mich bedeutete, um vier Uhr das Haus zu verlassen, um rechtzeitig in Hohenlohe die Weiterreise per Fahrgemeinschaft anzutreten (was mir zum Glück Zeit bot Schlaf nachzuholen...). Das Einfinden in die Arbeit gestaltete sich auch nicht leicht. Von der Problematik den besten Weg zu finden all das benötigte Werkzeug an



Abbildung 5: Eins der Geländer

den rechten Platz zu bringen, bis hin zum Arbeiten in beengtem Raum. Es sollte zwei oder drei Wochen dauern, bis ich mich an die Bedingungen gewöhnt hatte und die Anzahl der Beulen mit der ich freitags zurückkam auf ein akzeptables Minimum reduziert hatte ☺. Der Arbeitsablauf ähnelte dem bei dem Batteriekasten, natürlich in einem weit größeren Maßstab. Um die Fenstergitter zu bearbeiten, brachten wir sie per Anhänger in die Werkstatt, wo wir sie jetzt nach und nach behandeln.

Und noch während wir auf unseren wöchentlichen Exkursionen nach Weingarten beschäftigt waren, begannen wir mit der Arbeit am zweiten großen Projekt des Jahres. Die Diözese in Illerberg hatte ihr komplettes Inventar an Kirchenschätzen inklusive der Tabernakeltüren zur Restaurierung ausgeschrieben. Die Liste der einzelnen Objekte umfasste 21 Punkte, unter anderem Kelche, Kerzenleuchter, eine große Monstranz und weitere wertvolle Gegenstände. Die meisten vergoldet oder versilbert, aus Silber, Kupfer oder Legierungen mit mindestens einem der beiden. Der Großteil wurde Anfang des 17. Jahrhunderts von Augsburger Goldschmieden angefertigt, wobei natürlich manche Objekte davon abweichen, wie zum Beispiel ein besonders reich verzierter Barockkelch. Bei dieser großen Menge an Silberobjekten hatte ich eine Gelegenheit, etwas über die Markierungen zu lernen, mit denen der Schmied sein Werk signiert. So haben die meisten der Objekte aus Illerberg das Augsburger Beschauzeichen, eine Zirbelnuss wie sie auch das Stadtwappen ziert, und verschiedene Meistermarken, die man heute nicht mehr alle zuordnen kann (leider!). Fast alle Gegenstände sehen regelmäßigen Gebrauch, sodass sie recht stark angelaufen waren oder wie im Fall der Kerzenständer, voller Wachstropfen. Das Wachs lässt sich gut mit einem Heißluftföhn schmelzen und dann das flüssige Wachs abnehmen, die schwarze Patina auf dem Silber ist dünn genug, um sie durch Polieren zu entfernen. So ergab sich ein grandioser Vorher-Nachher-Effekt.



Abbildung 6: Taufschale in Form einer silbernen Muschel, Vergleich Vor- und Nachzustand

In der Zwischenzeit kamen noch zwei kleinere Projekte hinzu, drei Schmiedeeiserne Tore von der Kirche in Gundelsheim und eine Gusseiserne Gedenkplatte aus Schöntal. Die Tore stellten eine Herausforderung dar: Ihre Größe und ihr Gewicht machten es mir nahezu unmöglich sie geschickt von allen Seiten zu bearbeiten. Der Deckenkran in der Werkstatt war wenigstens in puncto Gewicht wirklich hilfreich. Da die Fassung der Tore in schlechtem Zustand war, durfte ich sie mithilfe eines Druckluftnaders entfernen. Eine Arbeit die, trotz der anfänglichen Krämpfe in Armen und Handgelenken und des Drecks, den sie produziert, äußerst meditativ und entspannend ist. Nachdem

ich die aktive Korrosion abgeschliffen hatte, konnten wir das bloßliegende Metall mit einem Kriechöl versiegeln, um weitere Korrosion zu verhindern, und neue Fassung auftragen, die sich farblich nach der ursprünglichen richten sollte. Gerade hier erwies es sich als schwierig, die großen Tore zu drehen und zu wenden, um an all die Stellen zu kommen, die sich in den Ritzen der Ornamente verstecken.

Bei der gusseisernen Platte handelte es sich um eine Gedenktafel, die über die Erbauung der Brücke, an der sie einst einmal angebracht war, informiert. Bemerkenswert ist, dass zwei weitere Tafeln gleicher Größe, davon eine gleiche Materialität und Alter, bereits vor mehreren Monaten die Werkstatt meiner Chefin verließen. Die neuere der beiden ersetzte wohl meine im Gedenken an den Wiederaufbau der Brücke nach ihrer Zerstörung im zweiten Weltkrieg, sodass seither nur die zwei Tafeln meiner Chefin die Brücke zieren. Die dritte wurde dann, nach der Fertigstellung der ersten beiden, hinterhergeschickt. Sie erhielt fast die gleiche Behandlung wie die Tore. Da die Fassung nach vielen Jahren in irgendeinem Schuppen bereits von allein abgefallen war, konnte ich mir das Nadeln sparen, also begann ich damit die korrodierten Stellen gründlich abzuschleifen und das Material zu versiegeln. Es folgte, wie bei den Toren, eine neue Fassung aus Grundierungs- und Farbschichten und, was eine meiner liebsten Arbeiten war, eine neue Schicht Goldfarbe für die Lettern, die die Bauherren nennen.

Ausblick

Es geht das Halbjahr seinem Ende zu und so bin ich gespannt, ob ich in dem darauffolgenden die Gelegenheit haben werde, noch einmal so viel zu lernen, zu erleben und zu erfahren. Bisher beschränkten sich diese Erfahrungen nicht nur auf solche fachliche Natur, sondern auch viele, die ich im Umgang mit all den netten Menschen sammeln konnte, die ich bisher im Rahmen des FSJ traf, seien es andere FSJler, Teamlers, meine Arbeitgeberin und ihre Familie, andere Restauratoren, Dozenten, Referenten, Studenten und Enten (Danke, Amir...). Fürs erste bleibt mir also nur, mich für alles Bisherige zu bedanken, und mich auf die Zukunft zu freuen.